

Bern

Die nachhaltigste Druckerei der Welt

Emmental Dank umweltfreundlicher Lösungen trotz die Langnauer Firma Vögeli der Branchenkrise. Ein Besuch vor Ort zeigt aber auch auf, wo die Nachhaltigkeit derzeit an Grenzen stösst.

Mischa Stünzi

Die Druckbranche steckt in der Krise. Vieles, was früher gedruckt wurde, existiert heute digital. Und Corona verschärft die Lage zusätzlich. Weil bei vielen Auftraggebern sparen angesagt ist, verzichten sie auf Flyer und Broschüren. Das bekommt auch die Druckerei Vögeli aus dem beschaulichen Langnau zu spüren.

Trotzdem rattern die meterlangen Druckmaschinen im Produktionsraum an der Ilfis, als gäbe es keine Krise. Tatsächlich kann die Druckerei die wegfallenden Bestellungen der Stammkunden derzeit mit Neuaufträgen kompensieren. Denn die Firma Vögeli darf von sich behaupten, die nachhaltigste Druckerei der Welt zu sein. Als erste Druckerei weltweit hat sie die Goldzertifizierung für Kreislaufwirtschaft erhalten. Mit anderen Worten: Ihre Produkte

«Ein Familienunternehmen hat man nicht für sich, sondern für die nachfolgende Generation.»

Markus Vögeli
Co-Geschäftsleiter
der Druckerei Vögeli.

werden nie zu Abfall, sondern können endlos wiederverwendet werden. «Cradle to Cradle» – von der Krippe zur Krippe – nennt sich das Prinzip in der Fachsprache. Vögeli trifft damit den Zeitgeist wie kaum eine andere Druckerei.

Doch Moment. Können nicht alle Druckprodukte aus Papier und Karton recycelt werden? Schliesslich sind wir Schweizer bekanntlich Weltmeister im Altpapiersammeln. Doch, pflichtet Markus Vögeli bei, der zusammen mit seinem Bruder Renato das Unternehmen in vierter Generation führt. Allerdings werde bei herkömmlichen Drucksachen eigentlich immer mit giftigen

Farben, Zusatzstoffen und Lacken gearbeitet. Letztlich könnten deshalb nur rund 70 Prozent des gesammelten Materials recycelt werden. Zudem verunreinigen die Giftstoffe das gewonnene Recycling-Papier.

Andererseits die Broschüren und Verpackungen, die Vögeli druckt. Sie enthalten keine giftigen Stoffe – und könnten sogar gegessen werden, versichert Vögeli. Er selber habe das zwar noch nie probiert, aber ein Mitarbeiter habe mal aus Jux eine Verpackung gegessen. Alternativ lassen sich die Produkte von Vögeli auch kompostieren.

Die Frage, was denn nun besser sei, recyceln oder kompostieren, bringt Vögeli ins Grübeln. Sie zeigt auch die derzeitigen Grenzen des nachhaltigen Druckens auf. In einer idealen Welt würden alle so drucken wie Vögeli. Dann könnte das Altpapier ohne giftige Abfälle und Rückstände wiederverwertet werden. Weil das aber noch eine Wunschvorstellung ist, werden die Langnauer Drucksachen mit den Giftstoffen aus dem konventionellen Druck kontaminiert, sobald sie in der normalen Altpapiersammlung landen. Also doch auf den Kompost damit? «Das generell zu empfehlen, ist heikel, weil die Leute dann das Gefühl haben könnten, man könne sämtliches Papier und sämtlichen Karton kompostieren», meint Vögeli.

Nachhaltigkeit in der DNA

Ad hoc sinniert der Unternehmer über mögliche Lösungen: Die Druckerei hat mit einem Kartonhersteller einen Weg gefunden, wie die bei ihr anfallenden Papierreste am normalen Altpapierprozess vorbei und ganz im Sinne der Kreislaufwirtschaft recycelt werden können. Diese Form des optimierten Recyclings könnte man in Vögelis Augen noch ausbauen: «Optimal wäre es, wenn zum Beispiel ein Möbelhaus, das bei uns drucken lässt, seinen Kunden sagen würde: «Bringt uns die Cradle-to-Cradle-Prospekte in den Laden, wenn ihr sie nicht mehr braucht.» Dann könnten sie diese sammeln und uns bringen, damit daraus



Für Markus Vögeli gehört das Streben nach Nachhaltigkeit zur Firmen- und Familien-DNA. Foto: Adrian Moser

wieder nachhaltiger Karton entsteht.»

Wie es denn dazu gekommen sei, dass ein Emmentaler Familienunternehmen zum Goldstandard der Branche punkto Nachhaltigkeit wurde, wollen wir von Markus Vögeli wissen. Der Mann mit der sportlichen Figur lacht. «Das ist eine lange Geschichte», sagt er und holt beim Urgrossvater aus. Das Streben nach Nach-

haltigkeit liege in der Firmen- und der Familien-DNA. Der Vater sei beispielsweise bei jedem Wetter mit dem Velo in die Druckerei gefahren. «Ein Familienunternehmen hat man nicht für sich, sondern für die nachfolgende Generation.» Ähnliches gelte für die Umwelt.

Bereits die Generationen vor ihm und seinem Bruder hätten bei Investitionen nicht nur auf

die Rentabilität geschaut, sagt Vögeli, sondern immer auch die Frage nach dem Umweltschutz gestellt. Schon seit 2007 druckt das Unternehmen beispielsweise klimaneutral. Und das selbstredend mit Ökostrom.

Vor ein paar Jahren luden die Brüder einen Energieberater ins Unternehmen ein mit der Hoffnung, er könne ihnen weiteres Optimierungspotenzial aufzei-

gen. Das Ergebnis war ernüchternd: Mit vertretbarem Aufwand lasse sich hier nichts mehr optimieren, so das Fazit des Experten. Doch damit wollten sich die Brüder nicht abfinden. «Wir wollten unbedingt den Vorsprung auf die Konkurrenz halten.»

Konkurrenz soll mitmachen

Zufällig habe er in einer Kundenzeitschrift eines Druckmaschinenherstellers von einer österreichischen Druckerei gelesen, die sich der Kreislaufwirtschaft verschrieben habe, sagt Vögeli. Heute bilden die beiden Unternehmen zusammen mit einer dritten Druckerei aus Dänemark eine Interessengemeinschaft, in der das notwendige Wissen gesammelt und ausgetauscht wird.

Dieser Know-how-Aufbau sei zentral und aufwendig, sagt Vögeli. «Wir müssen im Prinzip jedes Druckprodukt neu erfinden.» Teils habe man zusammen mit den Lieferanten eigene Materialien und Stoffe entwickeln müssen, die dem Cradle-to-Cradle-Standard entsprächen. Dieser Mehraufwand sei der Hauptgrund, weshalb nachhaltige Druckprodukte etwas teurer seien als herkömmliche. Letztlich macht das laut Vögeli aber nur rund 5 Prozent aus.

Mit gewissen Lieferanten haben die IG-Mitglieder heute Exklusivverträge; andere haben dagegen ihrerseits die komplette Produktion auf Kreislaufwirtschaft umgestellt. Aus Sicht der Druckerei Vögeli hat beides Vor- und Nachteile. Einerseits soll zwar das Know-how geschützt und nicht einfach gratis an die Konkurrenz abgegeben werden. Andererseits ist es im Sinne der Sache, wenn möglichst viele Druckereien mitmachen. Das gäbe den beteiligten Unternehmen auch mehr Verhandlungsmacht gegenüber den Lieferanten.

«Wir suchen im Moment weitere Partner für die IG», sagt Vögeli, «vor allem aus jenen Ländern, wo wir noch nicht vertreten sind.» Mitmachen dürfe aber jeder, der sich nicht nur einkaufe, sondern – und das ist Vögeli ganz wichtig – aus Überzeugung dabei sei.

So funktioniert Kreislaufwirtschaft

Die Kreislaufwirtschaft orientiert sich stark an der Natur. Dort fallen keine Abfälle an. Was nicht mehr gebraucht wird, wird zum Ausgangspunkt für etwas Neues. Man spricht deshalb auch vom Von-der-Krippe-zur-Krippe-Prinzip. Ein Beispiel: Wenn ein Baum im Herbst seine Blätter verliert, ernähren sich davon unzählige Lebewesen. Mit der Zeit wird so aus dem Blatt Humus, ein Nährstoff also, dank dem dem Baum wieder neue Blätter spriessen. Ein geschlossener Kreislauf. Die Kreislaufwirtschaft kennt zweierlei Kreisläufe. Einerseits

den biologischen, bei dem Verbrauchsgüter wie Verpackungen und Waschmittel kompostiert werden und der Natur als Nährstoffe dienen. Andererseits den technischen, bei dem Produkte wie Fernseher und Autos nach dem Gebrauch in ihre Rohstoffe zerlegt werden und daraus neue Produkte entstehen.

Heute basiert unsere Wirtschaft zum grössten Teil auf dem Prinzip «Cradle to Grave» – von der Wiege zur Bahre. Produkte, die nicht mehr gebraucht werden, landen im Abfall und werden verbrannt. Sie sind aber

höchst selten so konstruiert, dass sie sich perfekt zerlegen und recyceln oder kompostieren lassen.

Über die Kreislauf-Zertifizierungen wacht das Cradle to Cradle Products Innovation Institute mit Sitz in Kalifornien und Amsterdam. Dieses akkreditiert pro Land einen Gutachter. In der Schweiz ist das ein Ableger des deutschen Unternehmens EPEA, das 1987 vom Kreislaufpionier Michael Braungart gegründet wurde. Insgesamt sind in der Schweiz 25 Produkte zertifiziert – von Kosmetika über Kleidung bis Möbel. (sti)

ANZEIGE

Unglaublich, im Jahr 2020!

- Das neue Jagdgesetz **schwächt den Schutz** von Säugetieren und Vögeln wie Luchs, Biber, Fischotter und Graureiher.
- Es erlaubt die **Trophäen-Jagd** und den **Abschuss bedrohter Tiere** wie Feldhase, Schneehuhn, Birkhahn und Waldschnepfe.
- Abschüsse geschützter Tiere sind möglich, **ohne dass diese je Schäden** angerichtet haben. Selbst in Wildtier-Schutzgebieten!

Töten statt
schützen?



1'600 Feldhasen werden in der Schweiz jährlich abgeschossen!

Es braucht eine sinnvolle Regelung für den Umgang mit dem Wolf, kein Abschussgesetz für alle möglichen Tierarten.

Ein **NEIN** macht den Weg frei für eine verantwortungsvolle Jagd.

27. Sept. 2020

Nein

Umdenken, jetzt!
Abschuss-Gesetz

Der Schweiz. Forstverein, das Bergwaldprojekt und Pro Silva sagen **NEIN**. Ebenso alle Schweizer Natur- und Tierschutzorganisationen sowie zahlreiche National- und Ständeräte aus allen Lagern. Und die Parteien EVP, FDP AG/BE, CVP GE, Grünliberale, Grüne Partei, SP.

Verein «Jagdgesetz NEIN», Dornacherstr. 192, 4018 Basel jagdgesetz-nein.ch